

Zu professioneller Textarbeit führen

Textarbeit gehört zu den Selbstverständlichkeiten des akademischen Alltags. Doch häufig herrscht Diskrepanz zwischen dem Geforderten und dem Geleisteten. Hier finden Lehrende Anregungen, um Studierende auf dem Weg zu professionell Lesenden zu begleiten.

von ANJA CENTENO GARCÍA

Wir sind umgeben von Texten. Wir strukturieren unser Handeln durch Texte. Wir erweitern unser Wissen in der Auseinandersetzung mit Texten. Die Aufzählung ließe sich fortführen. Insbesondere für die Wissenschaft gilt: Keine Wissenschaft kann auf den Austausch über Texte verzichten. Kein wissenschaftlicher Text entsteht ohne Bezugnahmen.

Im professionellen Kontext begleiten die unterschiedlichsten Textsorten den Arbeitsalltag: Gutachten, Ordnungen, Protokolle, Seminararbeiten. Dabei nähert sich der Lesende den verschiedenen Texten in unterschiedlicher Weise, er greift auf ein ganzes Spektrum an Lesestrategien zurück: vor dem Lesen ein Ziel beziehungsweise eine Leseintention entwickeln, Text sowie Autorin oder Autor schnell vorlesen und einer Qualitätsprüfung unterziehen, das Wesentliche herausfiltern und das Lesen fast immer in eine Anschlusskommunikation einbinden. Gleichzeitig reflektiert der Lesende während des gesamten Leseprozesses weitgehend intuitiv das eigene Vorgehen und steuert sich auf motivational-emotionaler Ebene: Der Lesende gerät an schwer zugängliche Stellen, erfreut sich an gutem Stil oder ärgert sich über schlechten.

Professionell Lesende handeln also kontinuierlich reflektierend, selbstregulierend, intertextualisierend, kontextualisierend und soziologisch denkend sowohl in Bezug auf den Einzeltext als auch mit Blick auf den Diskurs und die Diskursgemeinschaft¹. Das ist eine recht komplexe Herausforderung, die den meisten versierten Leserinnen und Lesern gar nicht mehr bewusst ist. In Anlehnung an die Schreibforschung lassen sich Menschen, die sich in ihrem beruflichen

Kontext kompetent mit Texten auseinandersetzen können, als „expert readers“ bezeichnen. Sie unterscheiden sich von den „novice readers“, die auf einem bestimmten Gebiet noch unerfahren sind und daher noch nicht über ein umfassendes Handlungspotenzial verfügen. Die Entwicklung einer solchen fachbezogenen literalen Kompetenz erfolgt in der Regel erst durch das Studium und ist damit bei Weitem nicht abgeschlossen.

Fachbezogene literale Kompetenz entwickelt sich in der Regel erst im Studium

Die Probleme, die Studierende mit dem Lesen im Studium haben, werden jedoch oft nicht als typische Phänomene innerhalb ihrer professionellen Entwicklung betrachtet, sondern als alarmierende Indizien für einen allgemeinen Rückgang sprachlicher Kompetenzen der jüngeren Generation.

Für Lehrende besteht die Herausforderung darin, die Textarbeit aus der Novizenperspektive heraus zu gestalten. Betrachtet man das Leseverhalten, so gibt es direkt und indirekt Aufschluss über den jeweiligen Entwicklungsstand der (verfügbaren) Lesekompetenzen. Morstein/

¹ Centeno García, Anja (2016): Textarbeit in der geisteswissenschaftlichen Lehre. Berlin, S. 286f.

Preußer² haben das Leseverhalten von Bachelor-Studierenden der Germanistik untersucht. Ihre Befunde sprechen dafür, dass die Studierenden sich zwar der Unterscheidung von Pri-

als Formen der Fachkommunikation eignet sich folglich, den Lern- und Sozialisationsprozess der Studierenden zu unterstützen. So benennt auch Bourdieu⁵ die beiden Beziehungskomplexe: Raum der Texte und Diskurse in Verbindung mit dem Raum der Autorenpositionen als wichtiges Instrument der Analyse wissenschaftlicher Praxis.

Texte verstehen bedeutet auch das Verstehen des diskursiven Kontextes

vat- und Studienlektüre bewusst sind, allerdings zeigt sich ebenfalls ein deutlich schulisch geprägtes Konzept vom Lesen, das weit von den dargelegten Aspekten des professionellen Lesens abweicht.

Das alles hat lehrpraktisch folgende Konsequenzen:

- Formulieren Sie bewusst Lernziele für die systematische Professionalisierung der studentischen Textarbeit.
- Bedienen Sie sich aus der gesamten Bandbreite praxisrelevanter Textsorten und nutzen Sie Vernetzungsmöglichkeiten.
- Fokussieren Sie nicht nur den Einzeltext, sondern beziehen Sie intertextuelle Bezüge, Entstehungs- und Rezeptionskontext sowie Diskurszusammenhänge mit ein.
- Ermöglichen Sie die aktive Auseinandersetzung mit dem Leseprozess an sich und machen Sie den Unterschied zwischen Experten- und Laien-Lesen sowie unterschiedlichen Herangehensweisen bewusst.

Allein der Auftrag „Bitte lesen Sie das bis nächste Woche!“ ist demnach nicht geeignet, um die Studierenden zu angemessener Textarbeit zu befähigen.

Keine Textarbeit ohne klare Lernziele

Wozu sollen die Studierenden am Ende der Lehrveranstaltung in der Lage sein? Wenn wir die in der Hochschuldidaktik weitverbreitete Taxonomie von Anderson/Krathwohl⁶ auf die Textarbeit anwenden, dann könnten Lernziele im kognitiven Bereich exemplarisch wie folgt aussehen (s. Tabelle rechts).

Um jedoch professionell mit Texten arbeiten zu können, sind die motivationale, emotionale und reflexive Dimension in die Zielüberlegungen einzubeziehen. Dazu gehört unter anderem, dass Studierende in der Lage sind,

- überdurchschnittlich viel zu lesen;
- den Leseprozess entsprechend der jeweiligen Textanforderungen zu gestalten;
- motivationale Faktoren beim Lesen zugunsten einer professionellen Lesehaltung auszublenzen.

Kein Text steht für sich allein

Angesprochen auf ihr eigenes Leseverhalten äußern Dozentinnen und Dozenten in Workshops häufig, dass ihr zweiter, spätestens dritter

⁵ Bourdieu, Pierre (1992): Homo Academicus. 5. Aufl. Berlin, S. 17.

⁶ Anderson, Lorin/Krathwohl, David R. (2001): A revision of Bloom's taxonomy of educational objectives. New York.

■ (Soziometrische) Aufstellung

Der Seminarraum dient dabei als Stellfläche: Die Studierenden positionieren sich zu bestimmten Fragen und nach Kriterien im Raum. Das kann mithilfe einer gedachten Linie auf dem Boden erfolgen (auf einer Skala von 0-5) oder gruppiert (nach Zustimmung zu verschiedenen Thesen, die im Raum verteilt sind).

Erprobte Fragen:
Wie viel Zeit/Stunden haben Sie in den Text investiert? Wie viel Zeit hätten Sie aus Ihrer Sicht investieren müssen? Auf einer Skala von 0-5, wie anspruchsvoll war der Text für Sie? Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Leseergebnis?

Vorteil: Alle kommen direkt ins Gespräch und Sie können als Dozent Rückmeldung geben (wie lange ein geübter Leser im professionellen Kontext dafür veranschlagt). Schneller Überblick und aufgelockerte Atmosphäre sind garantiert.

Texte zu verstehen, bedeutet immer auch das Verstehen des diskursiven Kontextes, in den sie eingebettet sind, sowie die Rekonstruktion von Entwicklungslinien des Diskurses. Kruse³ spricht von Rezeptionstiefe und meint das Zurückverfolgen des Dargestellten auf die Vorläufertexte. Texte sind also nicht nur Vermittlungsinstanzen von Sachwissen, sondern ebenso Träger sozialen Wissens.

Im sozialen Feld der Hochschule finden Studierende (sprachliche) Praxis vor, die sie sich erst erschließen müssen. Im Gegensatz zu schulisch geprägten Mustern der Textarbeit werden sie gerade in den Geistes- und Sozialwissenschaften direkt Teil der wissenschaftlichen Diskursgemeinschaft. Denn sie rezipieren schon sehr früh im Studium authentische Fachtexte und erproben sich in Seminaren im Fachdiskurs. Dabei stellt Ludwig fest, dass Studierende, „die schnell den schulischen Lernhabitus verlassen und sich reflektiert mit der Differenz zwischen Alltagsdenken und Wissenschaftsdenken auseinandersetzen [...], eher und besser in der Lage [sind], fachspezifische Anforderungen anzunehmen und fachliche Aufgaben zu lösen“⁴. Die Auseinandersetzung mit Texten und Textsorten

² Morstein, Tanja/Preußer, Ulrike (2012): „Das Buch muss mich von der ersten Seite an fesseln ... sonst lese ich es nicht.“ Das Leseverhalten von BA-Studierenden der Germanistik und seine Konsequenzen für die Kompetenzentwicklung. In: Preußer, Ulrike/Sennewald, Nadja (Hrsg.): Literale Kompetenzentwicklung an der Hochschule. Frankfurt/Main, S. 119-141.

³ Kruse, Otto (2010): Lesen und Schreiben. Konstanz, S. 24.

⁴ Ludwig, Joachim (2012): Studieneingangsphase als Professionalisierungsproblem. In: Kossack, Peter/Lehmann, Ute/Ludwig, Joachim (Hrsg.): Die Studieneingangsphase – Analyse, Gestaltung und Entwicklung. Bielefeld, S. 48.

Exemplarische Lernziele von Textarbeit

Anforderungsdimension		Beispielziele: Die Studierenden können ...
Reproduktion (Fokus: Einzeltext)	Erkennen	... Begriffe, Strukturen, Methoden benennen und beschreiben; die Argumentationslogik des Textes beschreiben und Lücken/Brüche aufdecken; den Text anhand seiner Merkmale einer Textsorte zuordnen
	Intertextuelle Einbettung nachvollziehen	... Funktion, Zusammenhänge und Bedeutung von Zitationen im Text benennen und erklären; Begriffsbildung bzw. -herleitungen nachvollziehen und zuordnen
Reproduktive Auseinandersetzung (Fokus: Textkontext)	Beziehungen herstellen	... den Text oder die Autorenposition im Entstehungskontext verorten; textübergreifende Bezüge selbstständig herstellen
	Umsetzen	... Aussagen und Methoden auf vergleichbare Phänomene übertragen; Wissens Elemente aus dem Text mit anderen verknüpfen
Produktive Auseinandersetzung (Fokus: Forschungs-/ Praxisfeld)	Bewerten	... Texte kritisch aufeinander beziehen; unterschiedliche Autorenpositionen diskutieren; Forschungsfragen ableiten
	Neues generieren	... Textaussagen im Rahmen eines Diskurszusammenhangs argumentativ ergänzen; Elemente zu einem neuen, kohärenten Ganzen zusammenfügen

Die Anforderungsniveaus und möglichen Lernziele liegen im kognitiven Bereich.

Blick dem Quellenverzeichnis gelte. So verorten wir den Text über seine Bezugnahmen im fachlichen Kontext, prüfen nicht zuletzt seine Relevanz. Texte sind keine atomistischen Einzelgebilde. Sie erhalten ihren Stellenwert erst im Zusammenspiel mit anderen Texten. Um den Blick der Studierenden über den Einzeltext hinaus zu lenken, ihnen das Textsortenuniversum des Kommunikationsbereichs zugänglich zu machen, können die vorhandenen Vernetzungen aktiv in der Lehre genutzt werden. Das beginnt mit dem Einzeltext, der durch Zitate und Verweise mit anderen Texten in Beziehung steht. Die Studierenden könnten diese beispielsweise in Form eines Textnetzes visualisieren oder exemplarisch überprüfen.

Je nach Textsorte ist der Stil der einzelnen Texte mehr oder weniger fachsprachlich, werden unterschiedliche Perspektiven eingenommen. Das erleichtert Studierenden vielleicht den Zugang zum Primärtext. In jedem Fall erwerben sie darüber ausreichend Textsortenkompetenz, die ihnen ebenfalls beim Schreiben dienlich ist. Schließlich werden durch die Verknüpfungen von Textsorten ganze Handlungsabläufe strukturiert. Und nicht zuletzt können durch das textbasierte Nachvollziehen von Diskursen sowohl deren archäologische und morphologische

Schichten als auch die charakteristische Sozialstruktur der Community freigelegt werden. Da die meisten Texte, die die Studierenden im Studium lesen, nicht direkt an sie adressiert sind, lauschen sie quasi einem fortlaufenden Gespräch, dessen Akteure sie noch nicht rich-

Jede Textsorte hat ein eigenes Muster. Es zu kennen, erleichtert nicht nur das Schreiben

tig einordnen können und in dem sie (anfangs) nur Bruchstücke verstehen⁷.

Mit Auswahl, Einsatz und Vernetzung von Texten ermöglichen Lehrende den Studierenden Einblicke in die fachliche Praxis sowie eine möglichst praxisnahe Auseinandersetzung mit

⁷ Vgl. Lahm, Swantje (2016): Schreiben in der Lehre. Opladen, S. 92.

der Fachkultur. Das heißt, nicht mehr der vorab verteilte Reader mit einer abzuarbeitenden Liste kanonischer Werke der Philosophie, Soziologie oder Geschichte scheint sinnvoll und zielführend zu sein. Vielmehr eröffnet die Erschließung der kommunikativen Einbettung eben jener Literatur, deren Aussagen und Bedeutung man sich in der Auseinandersetzung mit der Gegenwart erarbeitet, den Studierenden einen Zugang zur Fachgemeinschaft. Also warum sich nicht mal nur auf das Literaturverzeichnis oder eine Polemik konzentrieren. Mit klarem Lernziel führt das selten zu oberflächlichen Diskussionen. Richtig angeleitet und moderiert, wird im Seminar profunde Reflexion erreicht.

Textarbeit zum Lerngegenstand machen

Sicher kennen Lehrende das: Sie blicken im Seminar auf die bearbeiteten Texte der Studierenden und fast alles ist mit bunten Markern unterstrichen. Studierende, besonders im Novizenstatus, konzentrieren sich auf den Einzeltext. Sie lesen linear von Anfang bis Ende. Weil es gedruckt wurde, stellen sie den Autor oder die Autorin kaum infrage. Alles scheint wichtig. Das ist für den Anfang normal, kann aber nur überwunden werden, wenn die Textarbeit an sich zum Thema, sprich Lerngegenstand, wird.

Ziel ist es, dass den Studierenden die Aspekte professioneller Textarbeit bewusst werden, sie ein ausreichendes, anwendungsbereites Repertoire an Strategien aufbauen und ihren Leseprozess selbst regulieren können. Das kann über so genannte Lektüretagebücher oder Leseprotokolle individuell erfolgen. Wenn Lehrende jedoch in der Präsenz der Veranstaltung keinen Austausch darüber anregen, bleibt der Erfolg ungewiss. Schon kleine Methoden wie eine Aufstellung bieten erste Reflexionsanlässe und die Gruppe gewinnt direkt einen Überblick, wer wie viel Zeit in den Text investiert hat oder als wie schwierig die Studierenden den Text einordnen.

Eine intensivere Auseinandersetzung ermöglicht das Verfassen einer Gebrauchsanweisung zum Text oder ein Gutachten. Hier arbeiten die Studierenden am besten zu zweit oder dritt zusammen, wodurch sie im Sinne eines Peer Coachings voneinander profitieren können. In der Kleingruppe führt auch die Methode „Schwärzen“ (s. Kasten rechts) zu regem Austausch. Ganze Passagen als unwesentlich zu streichen, erfordert einigen Mut zur eigenen Entscheidung. Die Anspannung im Seminarraum ist nahezu körperlich spürbar. Im Übrigen ist es aus studentischer Perspektive durchaus interessant, wie Lehrende als Experten ihre Textarbeit gestalten. Also plaudern Sie aus dem Nähkästchen. Verraten Sie,

dass oft nur die Einleitung und die Zusammenfassung gelesen wird. Denn wenn man sich erst einmal einen Überblick über Thesen und Stil verschafft hat, lässt sich viel besser einschätzen, ob sich die Lektüre von vorne bis hinten lohnt. Allerdings will auch ein solch sondierendes Lesen gelernt sein. Sich in einen Text zu vertiefen, schadet natürlich nie. Allerdings muss man lernen, die begrenzte Ressource Zeit angemessen einzusetzen, ohne sich schlecht zu fühlen, weil man nicht alle Texte intensiv bearbeitet.

Mehr als Lesen – ein Fazit

Textarbeit, besonders im Kontext der geistes- und sozialwissenschaftlichen Hochschullehre, hat eine sozialisatorische Qualität. Sie unterstützt Studierende beim Erwerb der notwendigen Kenntnisse, Fertigkeiten, Bereitschaften und Einstellungen, um in variablen fachlichen Kontexten handlungsfähig zu sein.

Müssen Lehrende ihren Studierenden das Lesen beibringen? Die Grundfertigkeit sicherlich nicht, aber die Fähigkeit zur professionellen Textarbeit. Es lohnt sich also, ihr den entsprechenden Raum in der Lehre zu geben.


Foto: privat



Dr. Anja Centeno García

ist Sprach- und Kulturwissenschaftlerin sowie zertifizierte Kommunikationsmanagerin.

Sie ist als freiberufliche Dozentin und Trainerin beratend und forschend in der Hochschuldidaktik tätig. Zudem ist sie Initiatorin und Vorstand von HD Text+ e. V.

 www.anjacenteno.de

Übung: Schwärzen

Hier wird nicht unterstrichen, sondern weggestrichen. Die Studierenden lesen direkt im Seminar einen kurzen Text und schwärzen mit einem dicken Marker alles, was sie als unwesentlich erachten.

Das ist besonders ergiebig, wenn Sie Gruppen bilden und den Text unter unterschiedlichen Fragen/ Fokus lesen lassen. Anschließend vergleichen Sie zu zweit oder im Plenum die Ergebnisse.

Vorteil:

Schult den Blick für das Wesentliche und schafft eine gute Basis für intensiven, auch inhaltlichen Austausch. Die Aufgabe fordert die Studierenden auch emotional.

Quelle: Groß, Harald et al. (2006): *Munternichtsmethoden*. Berlin, S. 57ff.